

# Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

93. Jahrgang.

Dienstag, den 29. April

1919.

97

## Was dann?

Die Truppen des Generals Haller sind gegenwärtig im Anmarsch. Ihre Aufgabe soll darin bestehen, die Grenzen des neuerrichteten Polens gegen die Welle des Bolschewismus zu sichern. Angriffsabsichten gegen Deutschland werden getriggert; nur aus Zweckmäßigkeitsgründen war zuerst beschloffen, über Danzig durchzuführen, wozu man den Krieg aus dem ersten Waffenstillstandsvertrage ableitete, und nur aus Zweckmäßigkeitsgründen hat die Entente auf diesen Weg verzichtet. Das ist der äußere Hintergrund, doch was verbirgt sich unter diesem Firnis?

Es sind die Besorgnisse der Ostmark, die das Herannahen der polnisch-französischen Armee mit Unruhe verfolgt. Von deutscher amtlicher Seite wird alles zur Beruhigung versucht und auf die Garantien hingewiesen, die auf einem friedlichen Transport über das aufständische Polen bis nach Ostpreußen werden sollen. Die deutsche Bevölkerung der Ostmark will sich nur schwer entschließen, den amtlichen Beschäftigungen Vertrauen entgegenzubringen, und in Lissa und Krasn war man geneigt, die Ausreise, und es ist mit Waffengewalt, überhaupt nicht durchzulassen. Die Hoffnung auf das Wilsonprogramm beginnt zu erlöschen zu werden, und mit den Garantien ist es schließlich daselbst wie mit den Wilsonschen Punkten, von denen ein englisches Blatt erklärte, es käme letzten Endes alles darauf an, wie man sie auslegte. Aber selbst dort, wo die Garantien als einigermaßen hinreichend betrachtet werden, hält man sie nur für geeignet, eine kurze Atempause, einen bedingten Aufschub zu gewähren.

Die polnische Presse spricht unerbittlich die Erwartungen aus, die das Volk an die Hallerarmee setzt. Für Polen bedeutet diese Armee mehr als eine bloße Truppenvermehrung zum Schutze gegen den östlichen Feind; sie ist das Symbol des kranken polnischen Imperialisismus, das Stand für das von beschworenen französischen Bündnis, die Gewähr dafür, daß man unter diesem Schutze alles wagen und allem kommen den unbedingten entgegenzusetzen dürfte. Sie ist der stärkste Krampf, den Polen auszuspielen entschlossen ist, wenn es das „Gebot der Stunde“ fordern sollte, an die Gewalt zu appellieren. Mit diesem Gedanken hat sich die öffentliche Meinung in Polen verhalten vertraut gemacht, daß die polnische Presse nur Selbstverständliches auspricht, wenn sie die des Übermaßes wissenden, zaghaften Schlichter tröstet und mit unerschütterlicher Innensicht auf das „letzte Argument“, die Armee Haller, hinweist. In besonderen Artikeln wird von Ausgrenzungen aus Frankreich die vorzügliche Ausrüstung der mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgerüsteten Armee be-

schrieben, und mit nicht mißzuverstehendem Kommentar wird hier und da ein „Witz“ über die Leichtigkeit einer Eroberung von Danzig wiedergegeben.

Die Ostmark ist über die ihr drohende Gefahr vollkommen unterrichtet, nicht das „Wie und Wo“, nur das „Wann“ steht noch dahin.

In der ganzen Haller-Kampagne bleibt das verhängnisvollste Moment das eilige Bemühen Frankreichs, die Truppen noch vor dem Zusammentritt der Friedenskonferenz nach Polen zu dirigieren. Das Bestreben, einer bevorstehenden Bedrohung durch die Bolschewisten entgegenzutreten, konnte dabei schwerlich den Ausschlag gegeben haben, um so weniger, als die Polen — ihre Presse ist ja ein treues Spiegelbild ihrer Sorgen und Wünsche — eine Unterstützung aus diesem Grunde nirgends als dringlich oder erforderlich hingestellt haben. Wenn in den polnischen Zeitungen von dem Zweck der Armee Haller in Verbindung mit kollektiven Bedrohungen die Rede ist, so wird stets geklärt, daß eine Abwehr oder vielmehr Bekämpfung sämtlicher Feinde — nie werden die russischen Bolschewisten als solche erwähnt — bezweckt wird, wobei mehr oder weniger deutlich die Anspielung herausgehört werden kann, Deutschland wäre ein ebenso gefährlicher Feind des Bolschewismus wie Rußland. Gewöhnlich werden auch die deutschen Grenzschutztruppen schon kurzerhand als bolschewistische Herden bezeichnet. Dieses zweideutige Spiel mit der Abwehr einer drohenden bolschewistischen Gefahr würde folgende ohne ersichtliche Folgen bleiben, bis eine geeignete Gelegenheit die Gefahr akut machte. Der Gefahrpunkt tritt ein, sobald das Ergebnis der Friedensberatungen den deutschen Unterhändlern in der Friedenskonferenz zur Annahme vorgelegt wird. Auch auf der polnischen Seite scheint man sich darüber im klaren zu sein, daß in jenem Augenblicke zwei Möglichkeiten als die wahrscheinlichsten anzunehmen wären: Entweder lehnt Deutschland die Unterzeichnung ab, und zwar auch aus dem Grunde, weil den polnischen Forderungen in zu weitem Maße nachgegeben worden ist, oder aber Deutschland unterschreibt, was nach der jetzigen Haltung der deutschen Regierung zur Voraussetzung hätte, daß Deutschlands Lebensinteressen im Osten auf Kosten des polnischen Imperialisismus nicht allzu schwer geschädigt sind. In beiden Fällen wird der Appell an die Armer erfolgen, und aus diesem Grunde muß sie rechtzeitig zur Stelle sein.

Falls Deutschland sich weigert zu unterschreiben, wird die Armee Haller ohne weiteres den Angriff auf die zugegriffenen Gebiete unternehmen, und falls Polen sich nicht genügend berücksichtigt glauben sollte, wird das gleiche er-

folgen, um vor aller Welt ein „fait accompli“ zu schaffen und den polnischen Wünschen in letzter Stunde durch einen mit bewaffneter Macht unterstützten Volksaufstand in den gemischten Gebieten Gehör zu verschaffen. Nach all dem, was bis jetzt aus den Friedensberatungen in die Öffentlichkeit gedrungen ist, dürfte die erste Vermutung die größere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Man braucht sich diese Entwicklung auch gar nicht so tragisch, wie sie eben geschildert ist, auszumalen, der Kernpunkt liegt eben darin, daß die Armee Haller an Ort und Stelle in Polen ein gemischter Faktor ist, der während der Zeit der Friedensberatungen nicht außer acht gelassen werden darf.

Ein Teil des von unseren polnisch-französischen Gegnern auszuspielenden Programms ist infolgedessen nicht erfüllt worden, als die Landung in Danzig und damit die vorzeitige Wagnahme dieser Stadt nach dem „Korridor“ vollständig abgewendet wurde. Bei dem bloßen Aufschub ist es aber geblieben.

Bei dieser hier in der Ostmark für jedermann klaren Sachlage fragt es sich, ob die Politik der Regierung, offenbar sich herankommen zu lassen und den letzten Trumpf — die Belagerung, zu unterzeichnen — erst dann auszuspielen, wenn die letzten Karten fallen — Zusammentritt der Konferenz — für die Ostmark überhaupt noch einen Erfolg versprechen kann. Es wäre sicherlich folgerichtiger gewesen, schon vorher den heißen Rücken zu zeigen und jeden Durchmarsch einer polnischen Armee durch Deutschland zu verweigern. Hatte die Entente nach dem Art. 16 des Waffenstillstandsvertrages vom November kein Recht, polnische Truppen über Danzig zu beschleunigen, so mußte man diese Ansicht auch durchsetzen und jeden Transport gleichweg verweigern. Es steht doch noch sehr dahin, ob die Entente nur aus diesem Grunde das Friedenswerk hätte scheitern lassen. Die Reichsregierung hat wiederholt erklärt — und der Reichspräsident hat in seiner „Oberbolschewist“ diesen Gedanken erneut ausgesprochen — daß sie zum Ausbleiben und Lehnen entschlossen sei, warum dann nicht gleich zum Vorletzten? Wir vermögen darin keine feige Politik, keine feste Haltung zu erblicken.

Die drohende Gefahr für die Ostmark ist aber groß, die Wärfel werden bald auf der Friedenskonferenz fallen. Ist die Regierung sich über die Folgen klar? Was dann?

## Württembergische Landesversammlung.

Stuttgart, 26. April. In der heutigen Sitzung wurde das große Verfassungswerk nach genau 3 Monaten zum Abschluß gebracht. Es war ein geschichtlich denk-

## Anna Wedekind.

Roman von Dr. Bruno Wagner.

191 (Nachdruck verboten.)

Anna konnte einen Schimmer von einem Mädchen nicht unterdrücken, als jetzt der Freiherr seine übermütige Wärfel kurz abfertigen wollte mit einem „Alter Kaiserwels!“ und dann doch mitläufen mußte. Gleich darauf aber sagte Anna ernst: „Du irrst dieses Mal, Minna. Die Familie der Wedekinds ist wohl nachweislich eben so alt wie die der Freiherrn von Schlichten. Papa's Vater und Großvater und Urgroßvater waren Pastoren im Hohenlohe'schen; und vom Urgroßvater haben wir einen Stammbaum aufgefunden, den er selbst gezeichnet hat. Danach gehen die Wedekinds weit zurück bis ins Ende des sechzehnten Jahrhunderts, wo sie als freie Bauern auf ihrer Hofscheide in Dithmarschen leben, und am Anfang des Stammbaumes, an der Wurzel, steht einer, neben dessen Namen der Urgroßvater geschrieben hat: Er kam aus dem Bande jenseits der Erde, und wie die Chronik sagt, rühmte er sich, aus dem Geschlechte der alten Sachsenbergs zu sein.“

Das junge Mädchen war ganz rat geworden, als sie das nicht ohne Etwas erzählte. Und die beiden anderen Wärfel ihr mit steigender Spannung angehört. Der Freiherr war beinahe gerührt, als er jetzt beide Hände auf des Mädchens Schultern legte. „Und du hast ihr keine Schritte getan, um anerkannt zu werden? Es konnte auch doch nicht schwer fallen — vor 1864 meine ich — von den holländischen Königen auch äußerlich den Namen und das Wappen zu bekommen. So eine alte Familie!“

Aber Anna lächelte jetzt wirklich. „Weißt du, was der Urgroßvater an den Rand des Stammbaumes geschrieben hat? Nicht haben den Namen des eingewanderten Wedekinds? Was heißt das? Das ist doch eurer Familie doch nicht wahr, Anna?“

Der Freiherr überlegte mit erstem Gesicht:

„Oh, über die Väterzeit! Es ist auch eitel, und wenn ich nicht irre, ist es der Wert des weißen Calsons.“

„Und warum hat weder der Urgroßvater noch Großvater und Vater den Titel angenommen, den ihnen die holländischen Könige angedeihen“, sagte Anna Wedekind stolz. „Unter Wahlprüfung ist das übrigens nicht. Den hat der Urgroßvater auch auf den Stammbaum geschrieben. Er stammt aus einem Geschlechte von Johann Schlichter, wie der Vater sagt, und heißt:“

Arbeit und Fleiß, das sind die Pfad, Die führen über Strom und Hagel.“

### 11. Kapitel.

Anna Wedekind stand am Fenster der Stiehküche, die man ihr zugewiesen hatte. Die Sonne war eben hinter den westlichen Höhen des Neckars untergegangen und der Himmel hatte einen seinen rosafarbenen Schimmer angenommen. Anna malte sich aus, wie das im Sommer aussehen würde, wenn der Bergwald grüne. Dann den Sommer über sollte sie noch hier bleiben.

Seit Anfang Januar wollte sie nun schon in der Schlichten'schen Familie. Sie hatte die Gesellschaftsreisen in Hannover mitgemacht, soweit die Schlichten's sich daran beteiligt hatten. Und wenn denn auch die Vermögensverhältnisse nicht gerade glänzend, ein glänzendes Haus zu machen, so war es doch immerhin ein abwechslungsreiches gesellschaftliches Leben, das Anna in der Provinzialhauptstadt mitgemacht hatte. Denn die Freifrau von Schlichten hatte darauf gebrungen, daß dieses Jahr die Rollen nicht allzu ängstlich geübt wurden. Klara hatte nun schon die beste Kenntnis davon, eine alte Jungfer zu bleiben. Da mußte man wenigstens versuchen, Minna unter die Hand zu bringen. Und das ging nicht ab, ohne daß man Gesellschaften besuchte und selbst Gesellschaften gab.

Einem Augenblicke hatte die Baronin von Schlichten bestaunt und geachtet, als ihrer Namenstochter, Elisabeth Wedekind, gekannte Freiherrin von Schlichten, sie gebeten hatte, ihre Tochter Anna für einige Zeit in ihr Haus zu nehmen. Wer nur einen Augenblick, dann hatte sie bei

sich gedacht, nicht bloß, weil die Wedekinds eine recht anständige Pension zahlen wollten, sondern aus ihrer gutmütigen Seele heraus: Die arme Anna! Das Kind ist nervös und auch wohl etwas hinkern, und der Arzt hat ihr Luftveränderung verordnet und hofft, daß die Zerkerung der Großstadt ihr gut tun würde. Da kann man doch nicht „nein“ sagen. Untere lebbaute Minna wird sich schon neben der Pastorentochter behaupten! — So war Anna Wedekind seit mehr als zwei Monaten bei ihnen.

Seit mehr als zwei Monaten! Und doch hatte sie nicht vergessen können, was hinter ihr lag — nicht vergessen können die ernste Begegnung, die sie mit dem Kandidaten ganz allein in des Vaters Studierstube gehabt hatte — ein ganzes Jahr zur Selbstprüfung für sich selbst und für ihn.

Zur Selbstprüfung? Ah nein, sie wußte es heute ebenso gut, wie sie es damals gewußt hatte, daß die Liebe nicht kommen würde zu dem ernsten Manne, den sie doch wußte, und den sie in mädchenhafter Scheu jetzt beinahe fürchtete.

Es war sich ganz klar darüber, aber vielleicht gelang es ihr, in einem Jahre den andern zu vergessen, den andern, der an einem milden Spätnachmittag als Referent des Pastorhaus verlassen hatte. Vergessen? Nein, sie wußte ganz genau, daß sie ihn nie vergessen würde — im Leben nie!

Warum war das alles? War denn Ratibias Uble etwas ein Mann der Liebe eines Mädchens nicht wert? Und sie konnte ihn nicht lieben? Während sie jetzt zum Fenster hinaussah, zwang sie sich kein Bild vor die Seele. Schön war er nicht, bis auf die blauen Augen, in denen es lag wie tiefe, unergründliche ewige Liebe. Sie sah ihn auf der Kugel liegen, den Blick ins Weite gerichtet, als habe er Gott, von dessen Güte ein heller Schein auf des Predigers klarer Stirn sich zu spiegeln schien.

(Fortsetzung folgt.)

würdiger Augenblick, als Präsident Reil die Annahme des Verfassungsgesetzes mit 128 Stimmen feststellte; die drei Mitglieder der Unabhängigen Partei und sechs Mitglieder der Bürgerpartei hatten sich gegen das Gesetz ausgesprochen. Es war heute noch die Beratung des § 17, der von der Sozialisierung handelt, und des § 22, der sich auf den Religionsunterricht in der Schule bezieht, nachzuholen, weil noch einige Änderungsanträge in letzter Stunde gestellt worden waren; allerdings zog heute das Zentrum seinen Antrag, der sich mit der staatlichen Bergerschulung geeigneter wirtschaftlicher Unternehmungen befaßt, zurück. Es konnte nicht ausbleiben, daß es bei der Debatte über diese Frage zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Rechten und Linken kam. Während der Abgeordnete Seitz (D.D.P.) darauf hinwies, daß die Revolution zur Einlage beweisen hat, daß die große Masse der Arbeiterschaft für den an und für sich großen Gedanken der Sozialisierung noch nicht reif ist, wußte der sozialdemokratische Abgeordnete Borchtler festzustellen, daß allein durch die Bergarbeiterstreiks, die die Freunde der Rosa Zerkin auf dem Gewissen hätten, dem deutschen Volkserwerbenden Millionen verloren gegangen sind. Der Abgeordnete Hausmann (D.D.P.) legte der Regierung dringend ans Herz, bei etwaigen Vorschlägen der Sozialisten ruhig, aber fest und entschlossen durchzugreifen. Die Führer der Unabhängigen, Frau Zerkin, sang ein hohes Lied auf die russische Arbeiterrepublik, konnte aber das Haus von ihren Theorien gar nicht überzeugen. Da sich die Debatte schließlich ins Uferlose hingog, so mußte der Präsident wiederholt die Redner auf den zur Beratung stehenden Gegenstand aufmerksam machen. Der Sozialisierungsparagraf wurde dann gegen die Stimmen des Zentrums, der Bürgerpartei und der U.S.P. angenommen; ein Antrag Sozialisten auf Streichung dieses Paragrafen abgelehnt. Bei dem Kapitel über Religionsunterricht in der Schule beantragte der Zentrumsdarsteller Gröber, in dem früheren Antrag Seckmann-Hausmann den Passus zu streichen, wonach die Erziehung von Privatschulen der Genehmigung des Staates bedürftig und private Volksschulen nur zugelassen sind, wenn sie in ihrem inneren Aufbau nicht hinter den öffentlichen Schulen zurückbleiben. Der Kultusminister suchte die schweren Bedenken des Abg. Gröber, daß nämlich durch die Annahme dieses Antrags die religiöse Erziehung unserer Kinder aufs schwerste gefährdet ist, zu zerstreuen. Der Antrag fand gegen die sozialdemokratischen Stimmen Annahme, ebenso eine Resolution über den unentgeltlichen Besuch der Volks- und Fortbildungsschulen von Seiten arbeitsloser Schüler. Die Annahme der Verfassungsgesetzes, wobei die Rechte und die äußerliche Linke ihren ablehnenden Standpunkt begründeten, bewußte der Präsident zu einem zusammenfassenden Rückblick, in dem er seiner Hoffnung Ausdruck gab, daß auf der Grundlage des neuen Verfassungswerkes dem württembergischen Volk eine geordnete, fruchtbarste Entwicklung beschieden sein möge. Eine Anfrage Wieland (D.D.P.) wegen der in Ulm noch frei herumlaufenden russischen Gefangenen, worüber in der Bevölkerung eine lebhafteste Debatte herrscht, fand als erster Punkt auf der Tagesordnung. Nach den Mitteilungen des Kriegsministers befinden sich in Württemberg noch 8500 Russen, davon 5300 in Ulm, 1600 in Mühlhausen und 1600 auf Arbeitskommandos. Ledigste Hälfte dieser Gefangenen des Kriegsministers hervor, daß 2000 Russen, die von Ulm nach Mühlhausen vor einigen Wochen hätten abtransportiert werden sollen, sich einem solchen Rückmarsch mit allen Mitteln widersetzt haben, und daß das Kriegsministerium von einer Verlegung des Ulm-Stand genommen hat, weil dies nicht ohne Blutvergießen abgegangen wäre. Der Minister konnte von der Umwidmung des „verhassten Militarismus“ keinen klammerlicheren Beweis geben, als mit diesen Ausführungen. Da der Abtransport nunmehr von der Seite gestillt ist, so wird wohl in Bälde kein Russe mehr in einem württembergischen Lager sein. Eine Besprechung über diesen letzten Punkt soll nach einem Antrag Gröber später stattfinden. Für die nächste Woche sind die Beratungen ausgesetzt; wann sie wieder aufgenommen werden, bestimmt der Präsident.

### Aus der Kriegsbeschädigtenbewegung.

Berlin. Verschiedene Organisationen der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen hatten dem Kriegsminister Beschwerden vorgebracht und Vorschläge unterbreitet. Der Präsident des Reichsministeriums hat in einem Schreiben an den Reichsbund der Kriegsbeschädigten u. Kriegsteilnehmer folgende Antwort: Die Regierung ist unangenehm bemüht, trotz der ungünstigen Schwierigkeiten der Materie den von ihr gegebenen Versprechungen nachzukommen. Ich erwarte nur an die erhöhten Leuerungszulagen an das große Reformwerk der Militärversorgungsgerechtigkeit und an die gesetzliche Regelung der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenversorgung, die die praktische Mitarbeit der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auf dem großen sozialen Arbeitsgebiet mit sich gebracht hat. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten und die nächsten Aufgaben und Aufgaben der Reichsleitung, die sich mit den vorgetragenen Wünschen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in allen Punkten begegnet, möchte ich an Hand der vorgelegten Eingabe bemerken. Die Reform des Militärversorgungsgesetzes ist in Arbeit und wird mit großer Beschleunigung durchgeführt werden. Hierbei werden die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenorganisationen zur Mitarbeit herangezogen werden. Auch sollen Kriegsbeschädigte bei den Verwaltungsarbeiten der Versorgungsstellen mitwirken. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes werden allen versorgungsberechtigten Militärpersonen der Unterklassen und deren

Hinterbliebenen mit Wirkung vom 1. 6. 1919 laufende monatlich zahlbare Versorgungszulagen gewährt, und zwar in Höhe von 40%, auf alle ihnen zustehenden laufenden zahlbaren Monatsbezüge, Kranken-, Kriegswersicherungszulagen und die diesen entsprechenden Zulagen, ferner Zuschlagszuschlägen und Zusatzzulagen auf die Gehaltssätze, die nach dem Kapitalabfindungsgesetz einer Kapitalabfindung zu Grunde gelegt sind. Außerdem wird verfügt, daß zunächst auf die Dauer eines Jahres von jeder Herabsetzung oder Entziehung von Versorgungsgehaltssätzen im Verwaltungswege abgesehen ist. Ein Entlassungsantrag soll bei versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten, die zwischen dem 1. Juni 1918 u. dem 9. 11. 1918 entlassen sind, nach den Bestimmungen, wie sie für die nach dem 9. 11. 1918 entlassenen Militärpersonen gegeben worden sind, unter folgenden Voraussetzungen werden: In Gemeinden mit weniger als 50000 Einwohnern, wenn der Betroffene weniger als 3000 Mark, in Gemeinden von 50000 bis 100000 Einwohner weniger als 4000 Mark und in Gemeinden mit mehr als 100000 Einwohnern, wenn der Betroffene weniger als 5000 Mark steuerpflichtigen Einkommen besitzt. Zur Bemessung der Einkommensteuer hat nach dem Einkommen dann zusammenzulegen, wenn sie ein einheitliches Wirtschaftsjahr darstellen. Die Ausgaben werden bei der angrenzlichen Kohlensteuer nur abzüglich der Einkommensteuer. Dagegen kann die festgesetzte Einkommensteuer auf Wunsch unverzüglich ausbezahlt werden. Die Voraussetzungen zur gesetzlichen Regelung eines wirklichen Einkommenswanges sind abgeklärt und die Einleitung zur Klärung ist in die hinzuzulegenden Kriegsbefähigungserzeugnisse. Die Kriegsbefähigung ist ganz bereit, die Anregung wegen Wohnungsfürsorge und Siedlung einer eingehenden Prüfung unterzogen zu werden. Nach der letzten der Verbände der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zur Mitarbeit herangezogen werden. Für die soziale Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenenversorgung und zwar sowohl für die praktische Aufgabe, als auch für ihre Einrichtung werden ausreichende Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden. Zur Befriedigung der erkrankten Verwundeten der Versorgungs- u. Versorgungsberechtigten stellt die Reichsleitung tragbar die zum Aufrechterhalten angelegenen finanziellen Lage sofort einen Betrag von 300 Millionen Mark zur Verfügung.

### Tageduenigkeiten.

#### Zur Reise der deutschen Delegierten nach Versailles.

Berlin. Zur Reise der deutschen Delegierten nach Versailles schreibt der „Berliner Tageblatt“: Die deutschen Delegierten müssen das Verbot und Undenkbare erdulden, um durch vorläufige Aussprache, durch gerechte und praktische Verständigung, durch Verständnis für das Gefühl der Würde und die Lebensnotwendigkeiten der anderen die Grundlagen zu bereiten, auf denen auch ein endgültiger Vertrag sich aufbauen kann. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Den wichtigsten Interessen Deutschlands entspricht es, eine möglichst große Zahl von Gegenseiten innerhalb der europäischen Staaten dauernd aus der Welt zu schaffen. Die Franzosen müssen einsehen, daß Versailles nicht mit Geld, sondern nur mit Arbeit beglichen kann, doch von Frankreich wohl wieder aufzubauen, aber keine Entschädigung geben kann. In der „Täglichen Rundschau“ wird gesagt: So schwer es uns droht, wir können es, wenn wir nicht übermüdet in den entscheidenden Stunden die Nerven verlieren, länger aushalten als unsere Feinde, die sich in ihrer Rache erschöpfen haben und auch ihren Feldherrn einander Feinde oder die Revolution bringen müssen. Im „Vorwärts“ liest man: Ein Frieden der Gewalt, mag er angedroht werden oder nicht, wird auf keinen Fall das Frieden sein, den die Welt haben will. Auch er wird nicht anders sein als ein Krieg, in dem gerade nur nicht über sich selbst geschossen wird. Der wirkliche Frieden liegt erst weit hinter diesem unheilvollen Zustand.

#### Streikentwurf in Nürnberg.

Nürnberg, 26. April. Heute mittag sind die ersten Schüsse in den Straßen gefallen. Die Spartakisten, unterstützt durch die Besetzung ihrer Führer, nahmen einen förmlichen Reichsrat und andere Organe als Geiseln. Als Kampfbereitschaften mit Richtungsmaßnahmen wirkten, wurden sie von den Spartakisten im Sinne mit der Einwohnerschaft des betreffenden Viertels mit Messern angegriffen. Die Soldaten gaben Feuer. 8 Kinder und ein Mann blieben tot auf dem Platz. Eine Reihe Verletzte wurde verletzt. Die ekkelerische Menge erzwang, wie die teilweise sehr jungen Freiwilligen und gerichteten ihre Schritte auf dem Wasser. Die Verbundenen werden angegriffen und mißhandelt. Nach dem von der „Friedlichen Tagespost“ heute nachmittag angeblich amtlich verbreiteten Bericht sollen etwa vierwundert Soldaten die Hände abgehakt worden sein. Verhaftungen erfolgten die Regimentsgruppen aus ihrer beständigen Lage. Heute nachmittag wurde der Versuch der Spartakisten, das Rathaus hier zu plündern, vereitelt. Jetzt herrscht in den Straßen die Militärdiktatur. Die Abteilungen mit Schilddrüsen und Kampfbereitschaften durchziehen die Straßen. Die Geschäfte sind geschlossen. In der Nacht werden Verhaftungen der Kommunisten aus dem Rathaus in das Innen der Stadt erwartet. Das Generalkommando hat abschließendes Einschreiten angekündigt. Vom Kommando und vom Volksgewalt des 3. Artilleriebrigades ging gestern folgende Bekanntmachung: Es

ist festgestellt, daß Unabhängige und Kommunisten den gewaltsamen Sturz der gesetzlichen Regierung Hoffmann organisieren, mit Waffen die militärische und bürgerliche Gewalt stützen und diese durch ihre Diktatur ersetzen wollen. Gegen dieses hochverräterische Bestreben wird pflichtgemäß Abwehr ohne Zögern abgesehen. Deshalb wird mit aller Strenge eingeschritten: Die Straßen bleiben frei. Ansammlungen werden nicht geduldet. Unzufriedene sind verboten. Das Militär wird gegen jeden, der diese Warnung übertritt, mit Waffengewalt vorgehen. Die Bevölkerung ist gewarnt. Jeder Friedliebende wird die Maßnahmen billigen und die bewaffnete Macht unterstützen.

Nürnberg, 27. April. Die Nacht vom Samstag auf den Sonntag sind ohne Störungen verlaufen. Die Kommunisten, ihrer Führer beraubt, haben angefaßt der strikten militärischen Abwehrmaßregeln und es erfolglos die Einwirkung des Generalkommandos vorläufig auf ihre Pläne verzichtet. Klar, aus allen Städten sind zurückkehrende Sängerechöre gebildet worden.

#### Die Lage in Oberschlesien.

Beutigen. Dem gestern nachmittag begonnenen Sympathiestreik der ober-schlesischen Eisenbahnen sind auch die Wasserwerke teilweise angeschlossen. Der ganze ober-schlesische elektrisch-Strassenbahnverkehr ist lahm gelegt. Wenigstens auch andere Betriebe in Mittelschlesien sind betroffen, sind auch wieder vereinzelte Kohlengruben aus Hüttenwerken still gelegt. So kann in Gleiwitz von einem Generalstreik gesprochen werden. Dort haben sich unter anderem die Hiesiger Kohlengruben, die Betriebsmittelstätten der Hüttenwerke, die Eisenwerkstätten des Hüttenwerkes von Hagenfelden nach unserer dem Sympathiestreik angeschlossen. Fast überall gilt als Hauptforderung die Zurückführung der Streikgünstigen.

#### Truch des Polen-Abkommens durch General Haller.

Berlin, 26. April. M.D. Am 26. April ließ der Reichsminister Czajkowski eine an Reichsrath Sach gerichtete Note dem französischen Vorkommenden in Spaun überreichen, in der folgende Zustände zum Gegenstand der Verhandlung gemacht sind: General Haller, der Führer der polnischen Divisionen, welche durch das Spanier-Abkommen vom 4. April 1919 der Durchzug durch den polnischen Gebiet gewährt worden ist, nach am Donnerstag, den 20. April in Krakau, auf deutschem Gebiet innerhalb des deutschen Reiches gelassen, während der Durchreise die Parade über die dortigen polnischen Truppen ab. Dabei gab er nach dem „Dziennik Powszechny“ folgende Erklärung ab: Was Danks gilt, so gibt es nur einen Standpunkt: Danks gilt Polen und muß polnisch werden. Was Schließen und Bekämpfen angeht, so muß man diese Ereignisse zu Hilfe nehmen. Wenn diese Länder einen status bekommen, wie sonst das Großherzogtum Polen, dann würde diese Frage schnell geregelt sein. Durch diese Angelegenheit hat sich General Haller eine schwere Verletzung des Spanier-Abkommens vom 4. April 1919 zu Schulden kommen lassen. In diesem Abkommen ist seitens der Alliierten geglaubt worden, daß alle Maßnahmen ergreifen werden, damit die auf dem Transport durch Deutschland befindlichen Truppen alles unterlassen, was Ursache zu der Bevölkerung herbeizuführen könnte. Der Führer dieser Truppen General Haller, hat aber durch seine Anweisung auf deutschem Gebiet herangezogen verstoßen. In dem Schlussatz hat er die polnischen Truppen und die polnische sprechende Bevölkerung direkt zum Aufstand gegen die deutsche Regierung aufgefordert, indem er sie Schließen, Öffnen und Bekämpfen des polnischen Zustandes der Empörung gegen die deutsche Regierung fordert, wie er im September 1918 in Polen angekündigt ist. Hierdurch wird Ursache sowohl in der deutschen wie in der polnischen Bevölkerung herbeizuführen. Gegen diesen Verstoß gegen das Spanier-Abkommen lege ich hierdurch nachdrücklich Protest ein und dem Entschluß an Herrn Reichsrath Sach, den ich selbst General Haller auf das Angehörige seines Verhaltens klammern zu lassen.

#### Der Millionenraub in Spandau.

Berlin. Der angebliche Millionenraub aus dem Zankhause wurde, wie der „Berliner Lokalorg.“ mitteilt, tatsächlich im Januar verübt, wenn auch nicht im Zankhause, so doch in dem anschließenden Zankhause. Als in Rumänien beim Anbruch des Revolutionen im November der Wirtschaftsmittel Mangel gelang es ihm, mit dem Blauf erfordern haben sich, den aus 500 Millionen Reichsmark Schatz mitzunehmen, der dann in der Zankhause untergebracht wurde. Nach dem Spanier-Abkommen im Januar sollte der rumänische Wirtschaftsmittel sein, daß eine Rente gestrichelt, eine gewisse Abrechnung und zum Teil ihre Inhalts bezahlt war. Unter starkem Bewachung sei der verbleibende Schatz selbst nach Berlin und sollte nach Spaun geschickt werden, wo er durch andere Wirtschaftsmittelkommissionen der französischen Regierung abgehoben werden ist.

#### Aus Stadt und Bezirk.

Kriegsberichter. Die württ. Vertriebs Nr. 758 bezeichnet: Seiler, Gottlob, 17.54, Döberingstr., schwer erkrankt. Zug, August, 6 fr., 17.38, Schillerg., inf. Verwundung gestochen. Wierler, Wilhelm, 26.3.75, Döberingstr., schwer erkrankt. Schül, Jakob, 21.78, Schillerg., vermilt.





# Gewerbeschule Nagold.

## Anmeldung und Schulbeginn.

Die **neueintretenden Gewerbelehrlinge** haben sich **Freitag, den 2. Mai**, nachmittags 1 Uhr im Schullokal I der Gewerbeschule (Gewerbeschulhaus, rechts vom Eingang) anzumelden (Hest, Bleistift und Feder sind mitzubringen). — Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß auch die aus der Volksschule (Entlassenen), die nicht sofort nach ihrer Entlassung in eine Lehrstelle eintreten können, zur Anmeldung zu erscheinen haben.

Der (wieder auf den Friedenszustand erweiterte) **Unterricht beginnt Freitag, den 2. Mai**, morgens 7 Uhr. — Der **Stundenplan** ist bis auf weiteres auf folgende Stunden festgesetzt. (Auf Grund einer späteren Besprechung mit den einzelnen Berufen können noch Änderungen vorgenommen werden).

<b>Montag:</b>	7-12 Uhr: Klasse IIa (Schullokal I)	Wirtschaftslehre, Deutsch, Gewerbl. Rechnen, Zeichnen I.
	Klasse IIb ( " )	II) Wirtschaftslehre, Deutsch, Gewerbl. Rechnen, Zeichnen I.
<b>Dienstag:</b>	7-11 Uhr: Klasse IVa ( " )	I) Deutsch, Gewerbl. und Geschäftsrechnen.
	4-7 Uhr: Klasse IIIa ( " )	I) Buchführung und Zeichnen I.
	4-7 Uhr: Klasse IIIb ( " )	II) Buchführung und Zeichnen I.
<b>Mittwoch:</b>	7-12 Uhr: Klasse IIIa ( " )	I) Gesetz- u. Bürgerkunde, Deutsch, Kostenberechnen u. Zeichnen II.
	7-10 Uhr: Klasse IIb ( " )	II) Buchführung und Zeichnen II.
<b>Donnerstag:</b>	7-10 Uhr: Klasse IIa ( " )	I) Buchführung und Zeichnen II.
	7-11 Uhr: Klasse IVc ( " )	I) Gesetz- und Bürgerkunde, Deutsch, Kostenberechnen.
	1-3 Uhr: Klasse Ib ( " )	II) Zeichnen I.
<b>Freitag:</b>	7-12 Uhr: Klasse IIIb ( " )	II) Gesetz- u. Bürgerkunde, Deutsch, Kostenberechnen u. Zeichnen II.
	7-11 Uhr: Klasse IVb ( " )	II) Wirtschaftslehre, Deutsch, Gew. Rechnen, Buchführung.
	1-3 Uhr: Klasse Ia ( " )	I) Zeichnen I.
<b>Samstag:</b>	7-12 Uhr: Klasse Ia ( " )	I) Deutsch, Geschäftsrechnen, Geometrie, Zeichnen.
	7-12 Uhr: Klasse Ib ( " )	II) Deutsch, Geschäftsrechnen, Geometrie, Zeichnen.

Nagold, den 26. April 1919.

Vorsitzender des Gewerbeschulrats:  
Stadtschulth. Mater.

Gewerbeschulvorstand:  
Bodamer.

## Bekanntmachung.

Durch verschiedene Vorkommnisse veranlaßt, machen wir bekannt, daß unsere Beamten und Monteure mit Ausweisen versehen sind, welche vor Betreten einer Anlage auf Verlangen des Inhabers der letzteren vorgezeigt werden müssen. Wir warnen unsre Abnehmer in ihrem eigenen Interesse davor, Personen ohne Ausweis Zutritt zu ihrer elektrischen Anlage zu geben.

Gemeindeverband Elektrizitätswerk  
Leinach-Station  
Station Leinach.

Wildberg  
Am Donnerstag den 1. Mai findet im Schwarzwaldsaal eine **musikalische Unterhaltung** statt. Beginn 2 1/2 Uhr. Hingzu ladet höflichst ein **Musikkapelle Wildberg.**

Sulz O.A. Nagold.  
Keinert wertigen Randschaft zur Kenntnis, daß meine **Wirtschaft z. „Lamm“** ab 1. Mai bis auf weiteres **geschlossen ist.**  
Jakob Dengler Witwe z. „Lamm“.

**Verloren**  
ging letzte Woche **schwarzer halbeidener Regenschirm** mit gedogenem Silbergriff. Bitte abzugeben gegen Belohn. Hotel Post, Nagold.

Suche eine **Henne mit Jungen** zu kaufen, womöglich geb. Stollener.  
Joh. Scherer, Gipsferstr. 10, Nagold.

Ein gutes **Fahrrad** samt **Gummibereifung** (Fellau) legt dem Verkauf aus. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. St.

**Rohrdorf.**  
Verkauft am 1. Mai nachm. 1 Uhr **ca. 10 Zentner em. Kleeheu**  
Joh. Seeger  
Wagnerstr.

## Schmiede-Innung Nagold.

Am nächsten Sonntag den 4. Mai 1919 mittags 2 Uhr findet im Gasth. z. „Schwanen“ in Altensteig eine

### Versammlung

- Tagungsordnung:  
1. Wohlw.  
2. Eingang der Beiträge.  
3. Sonstiges.  
Es wird vollständiges Erscheinen erwartet.  
Den 26. April 1919

Der Vorstand.

### Wildberg.

Nachdem die Sozialdemokratie ihre gesonderte Stellungnahme zur Gemeinderatswahl bekundet hat, wird die **außerhalb der Sozialdemokratie** bestehende wahlberechtigte Einwohnerschaft zu einer am **Freitag, den 2. Mai 1919, abends 8 Uhr** im Gasthof zum „Schwarzwald“ stattfindenden

## Versammlung

freundlichst eingeladen.

### Tagungsordnung:

**Gemeinderatswahl und Aufstellung des Wahlvorschlags.**  
Der Wahlausschuß.

### Böfingen-Oberschwandorf.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag den 1. Mai 1919** in das Gasthaus z. „Schwanen“ in Oberschwandorf freundlichst einzuladen.

**Christian Koch**

Gipsfer  
Sohn des  
† Johs. Koch, Holzhauer  
in Böfingen.

**Maria Walz**

Tochter des  
Daniel Walz,  
Zeugmacher  
in Oberschwandorf.

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

## Schulbücher sowie sämtliche Schulartikel

empfiehlt  
**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

## Die Uhrmachervereinigung

von Calw, Nagold, Wildbad, Herrenberg, Altensteig, Norb, Pfalzgrafenweiler, Dornstetten, Freudenstadt sieht sich veranlaßt, infolge nochmaligen Teuerungszuschlages der Rohmaterialien ihre Reparaturen erheblich zu erhöhen.

Nagold.



## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden unsern lieben Gatten und Vaters

## Gottlob Bertsch

Schreinermeister

sowie für die vielen Blumenspenden und die zahlreichste Leichenbegleitung von hier und umwärts, für die trefflichen Worte des Herrn Geistlichen sagen wir Ihnen dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Schillingen, 28 April 1919.



## Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Schwiegeraters und Großvaters

## Karl Luz, Jagdpächter,

für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und umwärts, besonders den Kriegerdeputierten von Schillingen und Böfingen, dem Vorstandsvorsitzer des Markt. Bauernbunds, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, die trefflichen Worte des Herrn Pastors und den erhabenen Grabgesang sagen wir Ihnen dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Alt. ufer g.



## Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte und Vater

## Johannes Braun

Schreiner

nach langem schwerem Leiden am 1. Mai in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

die trauernde Gattin:  
**Margarete Braun, geb. Weber**  
mit ihren Kindern.

Die Geschwister:  
**J. G. Braun, Chr. Braun,**  
**Friederike Braun,**  
**Katharine Braun**  
in Edingen.

Beerdigung: Mittwoch mittags 2 Uhr.

## Aufkäufer!

Wer übernimmt in ländlichen Bezirken die Organisation des Einsammelns von

## Krznkräutern.

Adresse erbeten an:

**B. Grimm & Co., Drogeabteilung**  
Hamburg, Michaelisstr. 10/12.

